

4. Friede sei mit euch!

„Jesus kam, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19)

Dieser Vers allein würde genügen, um zu begreifen, dass der Friede in uns, der Friede in der ganzen Welt ein Geschenk des Auferstandenen ist, das Geschenk, das ER bezahlt hat mit seinem Leiden und seinem Tod am Kreuz. Friede ist das Herz der Wahrheit, die Christus uns mitteilt und anbietet. Der auferstandene Jesus ist mitten unter seinen Jüngern, um ihnen zu sagen: „Friede sei mit euch!“ Der Friede ist der Lebenssaft des Wortes, das Christus uns sagt, des Wortes, das Christus, das Wort Gottes unter uns ausspricht, der Lebenssaft des Evangeliums. Und Christus teilt uns seinen Frieden im Atem des Geistes mit: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,22) Und nachdem er sie angehaucht hat, sagt er: „Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.“ (Joh 20,23)

Alles ist der Kirche geschenkt, um ein Leben in brüderlicher Gemeinschaft zu ermöglichen, wo Jesus gegenwärtig ist, zu uns spricht und uns den Frieden der Versöhnung verleiht, der von der Last der Sünde befreit, damit wir im Einssein der Liebe, der Gabe des Geistes des Auferstandenen, des Geistes des Vaters, leben können.

Als der heilige Benedikt das monastische Leben begründete mit der Aufforderung, nach Frieden zu suchen und ihm nachzujagen, hat er eigentlich nichts anderes verlangt, als Christus zu suchen, der für uns gestorben und auferstanden ist, und ihm in seiner Liebe zu folgen, immer wieder neu belebt vom Atem des Heiligen Geistes.

Wir können gar nicht mehr den Frieden suchen, ohne Christus zu suchen, und wir können nicht mehr dem Frieden nachlaufen, ohne Christus nachzufolgen. Wenn uns der innere Friede oder der Friede unter uns fehlt – und wir müssen gestehen, dass er uns oft fehlt! – dann lautet die wahre Frage, wie wir zu einer intensiveren Beziehung zu Christus, zu einem intensiveren Bewusstsein seiner Gegenwart, zu einem intensiveren Hören auf sein Wort zurückkehren können. Der heilige Benedikt ordnet das ganze klösterliche Leben auf diesen Dienst hin: jedem einzelnen von uns und den Gemeinschaften zu helfen, alles und immer in dieser intensiven Beziehung zum Herrn zu leben, der unter uns gegenwärtig ist und zu uns sagt: „Der Friede sei mit euch!“

Das ist grundsätzlich ein Problem des Betens, der Sorge dafür, dass im eigenen Herzen und in der Gemeinschaft ein Gebet gepflegt wird, das diese intensive Beziehung zu Christus fördert.

Anlässlich des Angelus vom 21. Januar 2024 hat Papst Franziskus das Jahr des Gebetes zur Vorbereitung des Jubiläums von 2025 eröffnet und uns genau darum gebeten, nämlich „das Gebet zu intensivieren, um uns darauf vorzubereiten, dieses Ereignis der Gnade gut zu leben und die Kraft der Hoffnung Gottes zu erfahren.“

Was heißt das: das Gebet intensivieren? Wir wissen, dass wir das nötig haben, aber oft reduzieren wir die Intensität mehr auf die *Quantität*, als dass wir uns um die *Qualität* bemühen. Die gesamte monastische Tradition will im Grunde genommen die Intensität des Gebetes pflegen, damit wir sie wie eine Flamme an die Welt weitergeben.

Während der letzten Fastenzeit habe ich oft ein Wort in der Passionsgeschichte nach Lukas meditiert, wo gesagt wird: „Und Jesus betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte“ (Lk 22,44). Ich fragte mich, was es für Jesus heiße, noch inständiger zu beten. Das griechische Wort, das hier verwendet wird, ist *ektenesteron* und bedeutet „inbrünstig, angespannt“. Das erinnerte mich daran, was der heilige Benedikt am Anfang seiner Regel von uns fordert: Gott „in inständigem Gebet – *instantissima oratione*“ anzuflehen, er möge unsere Berufung zur Vollendung führen (RB Prol. 4).

Jesus hatte eben seinen Aposteln, die ihm in den Garten Gethsemane gefolgt sind, gesagt: „Betet, dass ihr nicht in Versuchung geratet!“ (Lk 22,40) Kurz nachdem er anfang Blut zu schwitzen, kehrte er zu den drei Jüngern, die er in seiner besonderen Nähe wollte, zurück. Er fand sie schlafend, weckte sie und sagte ihnen: „Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!“ (Lk 22,46)

Jesus wollte, dass seine Jünger teilnehmen an der Intensität seines Gebetes. Nicht weil etwa er das gebraucht hätte, sondern sie selber, um nicht in Versuchung zu geraten, oder genauer, um nicht allein in Versuchung zu geraten, ohne die Hilfe Gottes, ohne sich dem Vater anzuvertrauen, wie er selber getan hatte und vom Vater Trost, Kraft und Frieden erhielt, um das Leiden und den Tod am Kreuz durchstehen zu können. Es ist eindrücklich, mit welchem Frieden Jesus aus dem Gebet in Gethsemane hervorging, obwohl das Schlimmste noch bevorstand. Aber jetzt hatte er in seiner gehorsamen und vertrauensvollen Hingabe an den Willen des Vaters tiefen Frieden erhalten.

Inständigkeit des Gebets setzt nicht irgendwelche besonderen Qualitäten oder Kräfte voraus. Wir müssen bloß den Wunsch ins Gebet legen, das Bedürfnis, das in unserem Herzen brennt und das wir oft aus Bequemlichkeit, aus Nachlässigkeit, oder weil wir uns durch tausend Dinge zerstreuen lassen, ersticken. Inständigkeit des Gebetes ist eine Frage der Klarheit darüber, wer wir sind und wer der Herr ist, also eine Frage der Beziehung. Das Gebet wird intensiv, wenn wir tatsächlich uns selbst hineingeben, so wie wir sind, mit allen Personen, Freunden und Feinden, die Teil unseres Lebens sind, und wenn wir uns selbst vor Gott stellen, vor einen Gott, der da ist, der auf uns wartet und uns immer erhört, so wie der Vater immer Jesus erhört hat.

Wir sind berufen zu beten, wie Jesus vor dem Grab des Lazarus gebetet hat: „Jesus erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 11,41-42)

Jesus hat das nicht nur gesagt, damit wir glauben, sondern damit wir so beten wie er, damit wir betend glauben und glaubend beten, das heißt, indem wir uns hineingeben in die Intensität seiner Liebesbeziehung zum Vater, aber auch in die Intensität seiner Beziehung zu den anderen, wie seine Freundschaft mit Lazarus, Martha und Maria.

Ohne das inständige Gebet Jesu können wir ihm nicht folgen in der Berufung und Sendung, die er uns anvertraut hat, was auch immer die sein mögen; ohne dieses Gebet können wir nicht Werkzeuge der Erlösung werden, können wir nicht das Evangelium und das Reich Gottes verkünden. Ohne dieses inständige Gebet Jesu können wir nicht Frieden stiften.

Die Art und Weise, in der der heilige Benedikt die Gemeinschaft auffordert, alle Gäste, die ins Kloster kommen, willkommen zu heißen, schafft uns Klarheit: „Zuerst beten sie gemeinsam, und so schließen sie in Frieden Gemeinschaft. Diesen Friedenskuss gebe man erst nach vorherigem Gebet, um nicht vom Teufel getäuscht zu werden.“ (RB 53,4-5)

Auch hier: Nur in der Wahrheit kann man eins sein; die Wahrheit aber, die nicht entzweit, ist ein Friede, um den man Gott bitten muss, ist eine brüderliche Gemeinschaft, um die wir den Herrn bitten müssen, indem wir immer Christus in unserer Mitte empfangen, damit er uns bei jeder Begegnung und Gelegenheit sage: „Friede sei mit euch!“

Der heilige Benedikt fordert auch von den Brüdern in der gleichen Gemeinschaft, sich gegenseitig immer so zu empfangen, um den wahren Frieden unter uns zu erbitten. Im 4. Kapitel der Regel ermahnt er uns, „nicht unaufrichtig Frieden zu bieten“ (RB 4,25). Sicherlich denkt er dabei vor allem an den Friedenskuss vor der eucharistischen Kommunion (vgl. 63,4), aber er möchte auch, dass diese Wahrheit des Friedensgrußes immer in unseren Beziehungen herrscht, ebenso wie die Gemeinschaft des Lebens und der Herzen, die wir sakramental in der Eucharistie empfangen. In allem werden wir aufgefordert zu glauben, dass wir nicht in brüderlichem Frieden leben können, ohne Christus darum zu bitten, ohne diesen von Christus zu empfangen.